

Nur zum Spielen?

Ein Kinderspielgeschirr der Wächtersbacher Steingutfabrik

BLICKPUNKT OKTOBER. Ein im Jahr 2011 dem Germanischen Nationalmuseum geschenktes mehrteiliges Kinderspielgeschirr (VK 4270/1-10) ergänzt den bereits vorhandenen umfangreichen Bestand Wächtersbacher Steinguts in der Sammlung Volkskunde. Es besteht aus einer Terrine mit Deckel, einer Anbietsplatte, einem flachen und sechs tiefen Tellern (Abb. 2). Die Terrine besitzt einen zylindrischen Gefäßkörper, der zur Standfläche schräg eingezogen ist. Die gegenständigen, zweifach geknickten Henkel sitzen waagrecht bündig zum Gefäßrand. Der flach gewölbte Deckel ist mit einem konischen, an der Oberseite gerundeten Knauf versehen. Die Anbietsplatte weist eine querrrechteckige Form mit abgeschrägten Ecken auf, ihre leicht ansteigende Wandung ist an den Ecken entsprechend zweifach gefalzt und setzt sich auf der Innenseite durch eine Kante vom ebenfalls querrrechteckigen Spiegel ab. Derselbe kantige Übergang von Spiegel zur Fahne findet sich

bei den Tellern. Jeweils die Spiegelflächen sowie bei der Terrine Vorder- und Rückseite des Gefäßkörpers sind mit zwei auf einem Zweig sich gegenüberstehenden Vögeln dekoriert, deren offene Schnäbel nach Futter schnappen. Auf dem Terrinendeckel reihen sich drei einzelne Vögel. Entsprechend der kindlichen Bildauffassungsgabe sind die Motive – Vogel, Zweig, Futter – aus einfachen geometrischen Formen und linearen Strichen zusammengesetzt und damit auf die wesentlichen Elemente reduziert (Abb. 1). Ein grünes Dreipunktdekor ziert die Fahnen von Teller und Platte, während die Ränder und Kanten ockerfarben konturiert sind. Die auf den Gefäßunterseiten angebrachten Marken, das eingedrückte Wappenschild sowie der braune Druckstempel der sogenannten Kronenmarke mit der Umschrift „WAECHTERSBACH Germany“ zeichnen das Geschirr als Markenprodukt dieser Firma aus (Abb. 3).

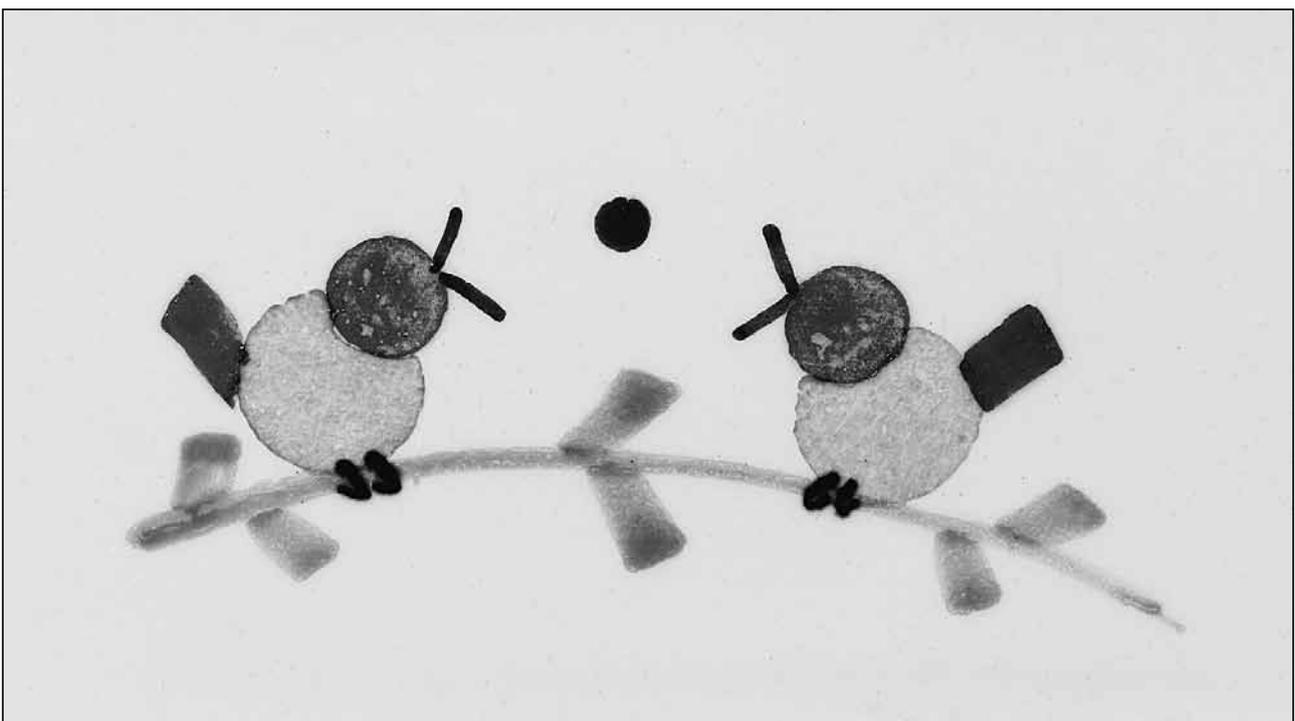


Abb. 1: Kindgerechter Dekor. Auf gelbem Fond farbige Stempel und Pinselbemalung unter transparenter Glasur



Abb. 2: Teile des Kinderspielservices „Düsseldorf“, Dekor „3599“, Wächtersbacher Steingutfabrik, zwischen 1932 und 1939, Steingut. GNM, VK 4270/1-10

Hersteller und Datierung

Die Wächtersbacher Steingutfirma wurde 1832 gegründet und produzierte bis 2011 im oberhessischen Brachtal. Der Namensbestandteil „Wächtersbach“ verweist auf die juristische Zugehörigkeit der Firma zu dem Ort Wächtersbach. Hier befand sich die Residenz der früheren Firmeninhaber, der Fürsten von Ysenburg und Büdingen, bis zu deren Umzug 1943 in das Büdinger Schloss. Aufgrund großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten musste die Firma im Oktober 2005 einen Insolvenzantrag stellen. Im Zuge des 2006 eröffneten Insolvenzverfahrens kam es zu einer Übernahme durch die Könitz Porzellan GmbH in Thüringen, welche die Marke „Wächtersbach Germany“ weiterführt.

Die „Wächtersbacher Steingutfabrik“, wie sie bis 1959 hieß, bediente einen weltweiten Markt mit Tischgeschirr und Zierartikeln von gehobenem Qualitätsstandard. Daneben stellte sie auch Küchen- und Waschgeschirr, zeitweise Möbeleinlagen sowie Kinder- und Spielgeschirr her. Der Umfang des an Kinder gerichteten Sortiments, speziell jenem für den Spielbedarf, bildete nur einen sehr geringen Anteil der Gesamtproduktion der Firma. Einen ersten Beleg für die Herstellung von Artikeln für das „Kinderspiel“ findet sich im „Preis-Verzeichnis Wächtersbacher Steingutfabrik Schlierbach bei Wächtersbach Januar 1897“. Das Angebot umfasste lediglich wenige, offenbar beliebig zusammengestellte Gefäßformen aus der Sparte Kaffee-, Tee-, Speise- und Waschgeschirr. Erst im Warenverzeichnis

von 1920 sind zudem mehrteilige Trink- und Speiseservice angeboten, die dem Bezeichnungssystem der allgemeinen Wächtersbacher Produktion folgend deutsche Städtenamen tragen. Hierin ist auch die Form des ins Germanische Nationalmuseum gelangten Kinderspielgeschirrs fotografisch abgebildet und in der Rubrik „Kinder-Spiel-



Abb. 3: Pressmarke, sogenannte Kronenmarke, und Dekornummer auf der Unterseite der rechteckigen Platte. GNM, VK 4270/3

artikel“ unter der Bezeichnung „Tafelservice Düsseldorf“ aufgeführt. Obwohl die Firma auch im Bereich der allgemeinen Produktion seit 1905 ein Tafelservice „Düsseldorf“ nach einem Entwurf des damaligen Leiters der Wächtersbacher Dekorabteilung, Eduard Schweitzer (1870–1939), herstellte (Abb. 4), war die Form der Spielzeugausführung zwar ähnlich, aber nicht identisch. So weist zum Beispiel die Spiel-Terrine statt geknickter, senkrecht angebrachter Henkel die eingangs beschriebenen waagrechten, zweifach geknickten Handhaben auf. Dass es sich bei den Spielzeuggefäßen nicht zwingend um kleinteiligere Ausführungen bereits im Sortiment vertretener Gefäßformen handelt, belegen schließlich auch die eigenen Formnummern der kleinen Geschirrausführungen.

Die kindgerechte Darstellung eines Vogels mit geöffnetem Schnabel wird im Dekornummernsystem der Wächtersbacher Steingutfabrik unter der Nummer „3599“ geführt, was zudem der braune Farbstempel auf dem Plattenboden (VK 4270/3) beweist (Abb. 3). Aufgrund der Dekornummer, die in aufeinanderfolgender Zählung vergeben wurden, kann der Herstellungszeitpunkt des Geschirrs frühestens im Jahr 1932 liegen. Wahrscheinlich lief die Produktionsphase bis Ende der 1930er-Jahre. Da die Fertigung kriegs-unwichtiger Artikel im Laufe des Zweiten Weltkriegs komplett gedrosselt worden war, ist davon auszugehen, dass in dieser Zeit auch kein Spielgeschirr hergestellt wurde. Ähnliches gilt für die Nachkriegszeit, in welcher die Käu-

fer zunächst alltagsnotwendigen Hausrat anschafften und der Erwerb von Spielartikeln wohl kaum eine Rolle gespielt haben dürfte.

Zeitvertreib versus Erziehungsmittel?

Das kindliche Bedürfnis nach Nachahmung ist notwendige Voraussetzung für das Erlernen komplexer Kulturtechniken. Empirische Forschungen der letzten 20 Jahre haben ergeben, dass Mädchen verstärkt dazu neigen, häusliche Tätigkeiten und soziale Situationen, wie zum Beispiel Kochen und Essen am Familientisch, im Spiel umzusetzen. Damit ahmen sie das Verhalten ihnen vertrauter Personen, traditionellerweise das der Mutter nach. Auch kulturgeschichtlich lässt sich dieses Phänomen beobachten, wobei in der Vergangenheit, vor allem in den bürgerlichen Familien des 19. Jahrhunderts, weniger das naturgegebene Vergnügen im Spiel im Vordergrund stand als vielmehr ein von den erziehenden Personen gewünschtes Erlernen und Vorbereiten auf die zukünftigen Aufgaben eines Erwachsenen. Spielzeug war bis Mitte des 20. Jahrhunderts demnach ebenfalls Erziehungsmittel für die Hinführung zu standesgemäßem Verhalten.

In diesem Kontext ist auch das Kindergeschirr im Germanischen Nationalmuseum zu sehen. Wie den Warenverzeichnissen der Wächtersbacher Steingutfabrik der 1930er-Jahre zu entnehmen ist, gehörten noch eine Gemüse-, Salat- und Kompottschüssel, eine Sauciere mit und ohne Unterplatte sowie eine runde Platte zum Kinderspielservice „Düssel-

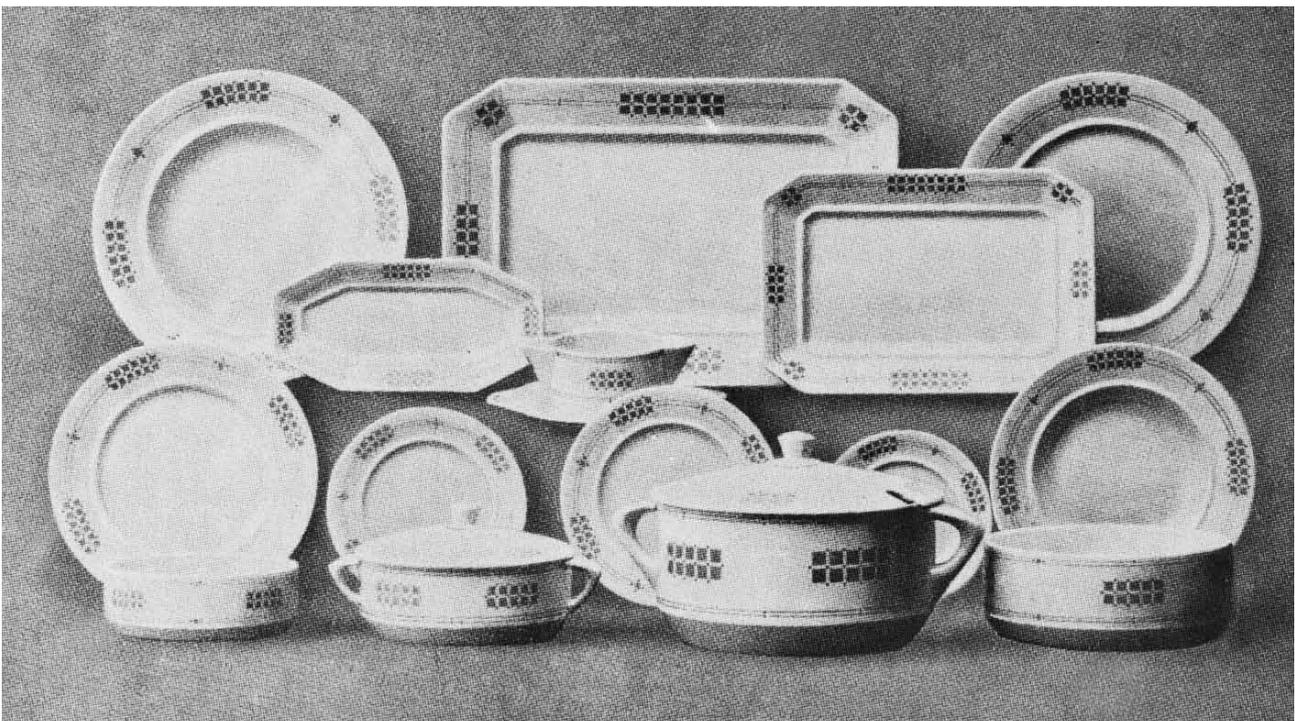


Abb. 4: Tafelservice „Düsseldorf“, Abbildung im Verkaufskatalog der Wächtersbacher Steingutfabrik, 1908/09. Büdingen, Ysenburg und Büdingisches Archiv

dorf“. Damit greift das Geschirr auf die in dieser Zeit noch stark ausdifferenzierte Tischkultur der damaligen bürgerlichen Mittelschicht zurück. Es reflektiert somit in Teilen der Bevölkerung praktizierte Tischsitten, wonach man nicht nur von zusammengehörenden Tellern speiste, sondern die verschiedenen Bestandteile einer ausgewogenen Mahlzeit zudem in spezifischen Gefäßen auftischte. Das Spielgeschirr präsentierte dem Kind einen Ausschnitt aus jener Welt, in die es eingeführt werden sollte – gleichzeitig lässt sich auch auf die soziale Herkunft des mit diesem Tafelgeschirr spielenden Kindes schließen. Als Abbild bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse besitzt das Kindergeschirr einen Repräsentationszweck. Zudem erfüllt es die „originäre“ Funktion als vergnüglicher Zeitvertreib, was eine These des Erziehungswissenschaftlers Hein Retter (geb. 1937) untermauert, nämlich, „daß Spielzeug gesellschaftliche Realität abbildet und in diesem Abbildungsmoment selbst schon ein phantasieanregender, lustbetonter Anreiz liegt, mit Hilfe des Spielmittels eine durch Imagination gesteuerte Spielwelt handelnd aufzubauen“.

„Pädagogisierung“ der Spielware

Kinderspielzeug wieder verstärkt auch als Erziehungsmittel wahrzunehmen, wie vormals schon im 19. Jahrhundert, manifestierte sich in der Zwischenkriegszeit im öffentlichen Austausch zwischen Spielzeugherstellern und Pädagogen. Als Plattform fungierten die beiden Branchen-Zeitschriften „Deutsche Spielwaren-Zeitung“ und der „Wegweiser – Spielwarenmarkt“. Ziel war es, den Handel, an den sich die Fachzeitschriften vornehmlich wandten, anzuleiten, Spielzeug unter dem Aspekt des Erziehungsmittels zu bewerben. Julius Menzel (tätig 1930/40er-Jahre) war als Syndikus und Redakteur der Deutschen Spielwaren-Zeitung maßgeblich an der Verbreitung dieses pädagogischen Ansatzes beteiligt. Unter anderem veröffentlichte er ab 1931 regelmäßig einen „Lehrbogen für den Spielzeug-Verkauf“, der unter dem Gesichtspunkt der neuesten pädagogischen und entwicklungspsychologischen Erkenntnisse, wie zum Beispiel die Lehre von den Entwicklungsphasen, zur Schulung des Verkaufspersonals diente. So sollte das Warensortiment an den geschlechts- und altersspezifischen Interessen der Zielgruppen ausgerichtet sein. Neben Ludwig Sell (1897–1981), dem Leiter des Instituts für Wirtschaftspsychologie und Pädagogik der Nürnberger Handelshochschule, und Max Welsch (tätig 1930er-Jahre), dem Geschäftsführer des Reichsverbandes Deutscher Spielwarenindustrieller, war auch Menzel ab 1932 als Dozent der Veranstaltungsreihe „Warenkunde, Psychologie, Pädagogik des Spielzeugs“ an genannter Handelshochschule vom Bayerischen Staatsministerium verpflichtet worden. Teilnehmer waren Spielzeughändler und -fabrikanten, Psychologen, Pädagogen, Künstler, Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler, die sich über die Bewertungsrichtlinien von „gutem“ Spielzeug austauschten. Sowohl das Nürnberger Kolloquium, dessen Protokolle im

„Wegweiser – Spielwarenmarkt“ publiziert wurden, als auch Verkaufsschulungen und Fachpresse deuten auf eine gewisse Brisanz der Thematik hin. Es bestand Diskussionsbedarf aus ganz verschiedenen Richtungen und Interessenlagen: aus Wirtschaft, Handel und Wissenschaft. Idealerweise sollten kaufkräftige Eltern Produktion und Absatz ankurbeln und gleichzeitig an die jeweilige Entwicklungsstufe ihrer Kinder angepasstes, pädagogisch wertvolles Spielzeug bereithalten. Dass schon kurze Zeit später, nach der Machtübernahme Hitlers 1933, andere, von der nationalsozialistischen Ideologie geprägte erzieherische Richtlinien propagiert und von institutioneller Seite praktiziert wurden, veränderte allerdings nicht die Art der Spielmittel.

Spielzeug als Kulturträger

Eine Dingbiografie ist in Ermangelung persönlicher Angaben zur Verwendung der Gefäße nicht festzuschreiben. Das in den 1930er-Jahren entstandene und vermutlich verwendete Kinderspielgeschirr im Germanischen Nationalmuseum muss im zeitgenössischen Kontext wirtschaftlicher und intellektueller Strömungen gesehen werden. Obwohl es in primärer Funktion als den kindlichen Spieltrieb befriedigendes Mittel gedient haben wird, ist es doch gleichzeitig Kulturträger seiner Zeit und somit Zeugnis kultureller Praxis.

► CHRISTINE DIPPOLD

Literatur:

- Verkaufskataloge der Wächtersbacher Steingutfabrik. Kopien der Originale, die sich im Ysenburg und Büdingenschen Archiv in Büdingen befinden, im Bestand der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums, 4° Lm GEL 063/6.*
- Deutsche Spielwaren-Zeitung. Fachzeitschrift für die gesamte Spielwarenindustrie. Bamberg: Meisenbach, August 1926.*
- Hein Retter: Spielzeug. Handbuch zur Geschichte und Pädagogik der Spielmittel. Weinheim und Basel 1979.*
- Gunilla-Friederike Budde: Auf dem Weg ins Bürgerleben. Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914, Diss. Freie Univ. Berlin, 1993 (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte 6). Göttingen 1994.*
- Remo H. Largo: Babyjahre. Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren. 2. Aufl. München 2008.*
- Jörg Andersson: Waechtersbacher-Keramik restlos am Ende. In: Frankfurter Rundschau, Hanau 12.10.2011, www.fr-online.de/hanau/wirtschaft-waechtersbacher-keramik-restlos-am-ende,1472866,10996452.html [24.08.2012].*
- Weiterführend zum Tafelservice „Düsseldorfer“ aus der allgemeinen Produktion vgl. Heinz und Lilo Frensch: Wächtersbacher Steingut. Königstein im Taunus 1978, S. 47. – Wächtersbacher Steingut. Die Sammlung der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen. Frankfurt am Main 2001, Kat. 212.*